

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein reich vergoldeter Saal am Fuße des Wysehrad von unermesslicher, märchenhafter Pracht. Colossale Götzenbilder an den Wänden, in der Mitte, auf breiten Stufen stehend, ein kleiner Hausaltar von Metall. Zahlreiche Kostbarkeiten, theilweise im antiken Stil, goldene Truhen, Kisten, Schilde, Gefäße, Perlen und Juwelen in großen Häufen zusammengethan. Im Hintergrunde drei große Bogensthüren, mit zehn Fuß hohen, vergoldeten Gittern geschlossen, dahinter unmittelbar die Moldau. Entfernte festliche Musik. Abendbeleuchtung.)

Alona (hereinkommend).

Ich trag' es länger nicht: ich sterbe an diesem furchtbaren Schmerz; mich tödtet der Jubel des rauschenden Festes: er gelst mir in das Ohr wie teuflischer Hohn! — Meine Stirn brennt, meine Wangen glühen, und doch schüttelt mich leiser Fiebersrost: es ist die eisige Hand des Todes, die mich berührt. Wozu auch leben? Was soll ich noch in dieser kalten elenden Welt? Es ist ja Alles ausgestorben um mich her. Nur ein Gefühl hält mich noch aufrecht: es ist der Durst nach Rache! O Polanthe, so innig, wie ich Dich geliebt, so glühend, so maßlos hasse ich Dich jetzt! An Dir muß ich zu Grunde gehen! — Du zerstörst mein Lebensglück und weißt nicht einmal, daß Du es thust, daß der Weg zu Deinem Heil, zu Deiner Seligkeit über mein zertretenes Herz hinweg geht. Das sollst Du wissen! Das sei die erste, schreiende Dissonanz in dem süßen Liebeshymnus, der Dich umwogt! — Was will ich thun? — Soll ich ihr meine tiefste Erniedrigung gestehen? — Und wozu?

Entsagen würde sie ihm nicht. — Diese Jubellänge zerreißen meine Brust! — Wie Simson möchte ich der gold'nen Halle gewaltige Pfeiler ergreifen und sie zerbrechen wie leichtes Rohr, daß Alle mit meiner zerschmetterten Leiche den Untergang fänden! — O gewaltiger, unsichtbarer Geist! Bist Du noch der Gott der Rache, der Sodom und Gomorrha zerstörte, der Pharao mit seinem Heer in die brausenden Wellen des Meeres hinabriß, dann stehe mir bei, und ich will Dir dienen im Staube! Unsere Götterbilder will ich stürzen, unsere Tempel verbrennen! Erhöre mich, Gott der Rache! — (Sie blickt mit ausgebreiteten Armen nach oben, dann wirft sie sich verzweifelt in einen Sessel zur Rechten, ohne die Eintretenden zu bemerken.)

Zweiter Auftritt.

(Alona. Im Hintergrunde erscheinen Imre und Jaroslaw.)

Jaroslaw.

Nicht umsonst ringe sich der wilde Schrei der Rache aus Deiner von Schmerz und Wuth zerrissenen Seele.

Imre (in fieberhafter Aufregung).

Jaroslaw, rette mich, erbarme Dich mein! Nicht länger trage ich die furchtbare Schmach! Bis zum letzten Augenblick ließ sie mich hoffen, nur um mich vor ihrem ganzen Volke, welches in mir schon seinen Herrscher zu erblicken glaubte, auf das Tiefste zu erniedrigen! — Was sprichst Du mir von Hülfe und Rache, wenn Du mir nicht sagst, was Du thun willst, wenn Du mich in Ungeduld und Erwartung vergehen lässest? — Auch Du kannst mir nicht helfen, Niemand kann es; ich habe Dolanths Herz für immer verloren!

Jaroslaw.

Ein Herz läßt sich wiedergewinnen, kein Schmerz währt ewig: Dimitri muß sterben!

Alona (sich erhebend).

Ihr wollt ihn tödten?

Jaroslaw.

Du selbst wirst es wollen, wenn Du weißt, wie unwürdig er Deiner Liebe ist! Diesen Morgen hattest Du eine Unterredung mit ihm, nicht weit von der Eiche des Swantowit, welche Dich in den furchtbarsten Aufruhr der Leidenschaft versetzte. Verstört kamst Du zu Deinem Gefolge zurück, nicht im Stande Deinen Schmerz zu verbergen. Man hat mir Alles vertraut. Als Dimitri angesprengt kam, sah ich Dich erbleichen und schwanke. — Der Undankbare spottet Deiner in den Armen Polanthen's; ich hörte es, wie er Deinen Namen aussprach und höhniſch dazu lachte! Die Königin stimmte mit ein und blickte verächtlich zu Dir hinüber!

Ilona.

Halte ein, Jaroslaw, mache mich nicht wahnsinnig! Er wagt es mein Geheimniß zu verrathen, mich zu verhöhnen in Polanthen's Gegenwart? Das erträgt kein menschliches Herz!

Imre.

Das Maß ihrer Frevel ist voll.

Jaroslaw.

Dein sei die Rache, Ilona! Nur Du kannst sie vollführen! (Er giebt ihr eine Phiole.) — Nimm diesen Trank! Wenige Tropfen genügen, um ein Leben zu enden. Dort im Saale stehen goldene Schalen und Trinkgefäße. Fülle den Pocal des Königs mit feurigem Wein, tritt dem Verräther schön wie Hebe entgegen, sage ihm, Du reichtest ihm den Trank der Verſöhnung. Bezwinde Dich die wenigen Augenblicke, laß noch einmal den unermesslichen Zauber Deiner Schönheit Dich umstrahlen: Dimitri ist in einem solchen Rausche des Glücks, daß er arglos Deinen Wunsch erfüllen wird.

Ilona.

Du giebst mir neues Leben, Jaroslaw! Das Gefühl meine Rache befriedigen zu können läßt mich neu aufathmen; ich wäre erstickt an meinen Thränen, in ohnmächtiger Wuth! — Und

doch, muß mein Haß nicht schwinden, wenn sein Auge bricht? Kann ich ihn überleben? Was ist mir die Welt ohne Dimitri? Furchtbare Schmerzen werden ihn zerreißen, er wird sich am Boden winden in entsetzlichen Qualen . . .

Jarosslaw.

Nichts von alle dem! Leicht und schmerzlos tritt der Tod an ihn hinan, in süßen Phantasieen sinkt er dahin.

Mona.

Was soll ich thun? Kann ich ihn tödten, ihn, den ich über Alles geliebt habe?

Imre.

Er hat Dich verrathen, wie mich Yolanthé verrathen hat! Er spottet Deiner in ihren Armen! Fühlst Du Dich noch nicht genug beschimpft und erniedrigt? Willst Du noch mehr?

Mona.

Zurück von mir, Versucher! Dränge mich nicht bis an den Rand des Abgrundes!

Imre.

Schwester, ich gehe zu Grunde, ich sterbe! Willst Du ihn nicht tödten, dann stürze ich in den Saal und strecke ihn tod zu Yolanthens Füßen nieder! (Er zieht sein Schwert halb aus der Scheide.)

Mona.

Halte ein! — Laß mich gewähren: ehe der Morgen graut, sei unser Schicksal entschieden! (Sie geht langsam und feierlich ab, Imre folgt ihr.)

Jarosslaw (ihnen nachsehend).

Zerstört Euch nur, folgt Eurer sinnlosen Wuth: mir bleibt Yolanthé und die Krone! (Er folgt ihnen.)

(*Evatopluf's Stimme hinter der Scene.*)

Der Fluß ist tief, das Grab ist stumm,
Es heult der Wind so schaurig,
Und Jugendglanz und Liebeslust,
Wie endeten sie traurig!

Es sucht das Herz ein treues Herz,
Doch bleibt die Fee allein;
Aus Wonne ward der tiefste Schmerz,
Wer wird sie wohl befrei'n?

Sie kann der Erde bangem Leid
Wohl nimmermehr entrinnen,
Was sie in dunklem Drange auch
Verblendet mag beginnen,

Aus Purpurgluth und Sonnenglanz
Ward bleicher Mondenschein;
Verwelken muß der Blüthenkranz:
Sie bleibt allein, allein!

Dritter Auftritt.

(*Yolanthe, Dimitri, beide in vollem königlichen Schmuck. Yolanthe trägt ein weißes Gewand und einen Purpurmantel, beides reich mit Gold durchwirkt. Auf ihrem Haupte ruht ein goldener, mit Rubinen besetzter Reif. Perlenschnüre fallen bis zum Gürtel hinab und ziehen sich durch ihr Haar.*)

Yolanthe.

Hier laß uns weilen, Dimitri, fern von dem Gewüthle
der Menschen, in tiefer, träumerischer Stille.

Dimitri.

Und ist es denn wahr? ich bin an Deiner Seite, ich ruhe
an Deiner Brust, und Nichts kann uns mehr trennen als der
Tod? Tage, Wochen, Monde werden vergehen, und Dein milder
Blick wird nicht aufhören mir zu leuchten? Noch fasse ich es
faum!

Yolanthe.

Es ist auch zu schön für diese Welt; ein solches Glück hat sie noch nie gesehen! Die Götter müssen mich beneiden! Als ich in Deinen Armen erwachte, erstaunt und von süßen Schauern durchzittert Dich betrachtete, das ganze Herz mir aufging in einem Zauchzen unermesslicher Wonne, da wußte ich, daß ich auf ewig Dir angehörte, daß ein göttlicher Wille uns zusammengeführt hatte! — Wie schön Du bist! Laß mich wühlen in den reichen Wellen Deines Haares, mich versenken in den sanften Zauber Deiner leuchtenden Augen!

Dimitri.

Nur durch Dich, Yolanthe, lerne ich der Liebe tiefste und süßeste Mysterien kennen; ich wußte Nichts von einer solchen unermesslichen Gluth der Leidenschaft! Wie eine Fee tratest Du in mein Leben; es umwallte mich Deines namenlosen Zaubers unausdenkliche und berauschte Gewalt! Und gehörst Du denn wirklich zu uns Menschen, zu uns Kindern dieser unvollkommenen Welt? Ist Dein Reich nicht in jenen rosigen Wolken, die im glühenden Abendroth dort am Horizont lagern und sich zu fabelhaften Gebirgen aufthürmen? Wirst Du mir auch nicht entschwinden, mich einsam und traurig auf der Erde zurücklassen?

Yolanthe.

O wäre ich eine Zauberin, eine Fee, um meine Macht und all meine Herrlichkeit für Dich dahin zu geben! O wäre ich eine Göttin, daß ich aus dem Aufenthalt der Seeligen herniedersteigen könnte, um an Deiner Seite zu weilen! Mit Dir beginnt mein Leben, durch Dich bin ich erst zum Verständniß meiner selbst gekommen, Du hast den geheimnißvollen Born meiner Seele erschlossen; nun dringen Liebe und Begeisterung in vollen Strömen hervor, immer mächtiger schwillt die Gluth, immer klarer und strahlender steigt sie empor zu dem lichten Himmelsraum.

Dimitri.

Wie verklärt sind Deine Züge, der Sorge dunkler Schleier

ist verschwunden; Deine Augen strahlen mir hell wie Sterne entgegen; ein liebliches, heiteres Lächeln schwebt um Deine Lippen! Das ist mein Werk, Yolanthe! Mir ist es gelungen die grauen Schatten zu verscheuchen, die oft Dein holdes Antlitz verfinsterten! In meinen Armen, an meiner Brust sehe ich Dich auf's Neue erblühen! . . .

Yolanthe.

Durch Dich sollte ich erst erfahren, was Leben und Liebe bedeuten. Durch Dich sollte ich erst mich selbst und die Welt verstehen lernen. — Du bist blaß, Dimitri, wer verschengt die Rosen von Deinen Wangen?

Dimitri.

Das Uebermaß des Glückes drückt mich nieder; es ist fast zu viel für ein Menschenherz. — Ein Flammenschein zieht an mir vorüber, seltsame Klänge dringen an mein Ohr! — Es ist das Rauschen in den Zweigen. — An der Eiche des Ewigtowit, des mächtigen Gottes, harre ich Dein! Wir bestellen das Feld; hörst Du den Gesang der Landleute in der Ferne?

Yolanthe.

Dimitri, was ist Dir, was ist Dir?!

Dimitri.

Von dort klingt es herüber. (Er beugt sich vor, als lauschte er einem entfernten Gesange.) Es sind die Schnitter, sie ruhen von der Arbeit. — (Halb sprechend, halb singend:)

pp.

Grünes, grünes, Frisches, grü-nes Gras. Wer wird nun dich
schnei = den, Wenn im Grab ich lie = ge? Grü-nes, grü-nes,
Fri=sches, grü-nes Gras.

Yolanthe! Wo bist Du, wo bist Du? Ich sehe Dich nicht!
Laß mich nicht allein!



(Er bricht mit dem letzten Worte auf den Stufen des Altars zusammen.)

Yolanthe (nach der Thür im Hintergrunde rechts stürzend.)

Hülfe, Hülfe, er stirbt! (Sie kehrt rasch zu dem sterbenden Dimitri zurück.)

Vierter Auftritt.

(Dimitri und Yolanthe auf den Stufen des Altars; Belislawa, Zdenka stürzen mit zahlreichem Gefolge herein, die Bühne füllt sich immer mehr. Es fängt an zu dunkeln.)

Dimitri.

Yolanthe, nur kurz ist unsere Trennung; ich werde Dich erwarten, mein Geist bleibt Dir nahe! Wir finden uns wieder, — und dann — und dann, — welch rosiger Schein! — Süße Harfenklänge tönen mir entgegen, — goldgesäumte Wolken, im Morgenroth erglühend, ziehen mich hinweg. — Yolanthe, noch Eins muß ich Dir vertrauen: vergiß nicht — was war es doch? — O welch himmlisch schöner Anblick! Siehst Du das schattige Thal, die hohen, blüthenduftenden Bäume, — den silbernen, rauschenden Strom? — Laß uns dahin — —
(Er stirbt.)

Yolanthe.

Dimitri, Dimitri! — Höre mich, verlasse mich nicht! — Sein Auge bricht, er ist todt! (Sie sinkt an ihm nieder. Pause.)

Belislawa.

O Schwester, arme Schwester! Von dem strahlendsten Gipfel des höchsten Glücks bist Du herabgeschleudert in den

tiefften Abgrund der Schmerzen! Wirst Du es tragen, das furchtbare Schicksal, wirst Du es überleben? Zelislaw spricht zu Dir, sie trauert um den Ruhm ihrer Ahnen, um den Zauber längst entschwundener Herrlichkeit. Auch sie verlor, was sie am meisten liebte, auch sie sah die Sonne ihres Lebens untergehn. Wenn eine Seele in dieser weiten Welt mit Dir fühlt, so ist es die meine! —

Yolanthe.

Du fühlst mit mir? Weißt Du denn, wie mir ist? Wie ich leide? Mein Herz bricht, ich kann nicht weiter leben, — ich mag es nicht! — Er ist todt und stumm; sie haben ihn mir getödtet! — (Sie erhebt sich.) Rache, furchtbare Rache! Wo ist Alona? Sie soll zu Grunde gehen an den Qualen, die mich zerreißen! Sie soll diese Schreckensnacht nicht überleben; ich hole sie, und müßte ich sie an den Haaren herbeischieben; der Anblick Dimitri's gebe ihr den Tod! (Sie stürzt fort.)

Zelislaw.

Yolanthe, halte ein, höre meine warnende Stimme! — Sie eilt dahin, fast besinnungslos vor Schmerz und Wuth. — Mir ahnt Entsetzliches; der Fluch, der auf dieser Stunde ruht, er währet noch.

Fünfter Auftritt.

(Yolanthe, die sich sträubende Alona hereinzerrend; ihnen folgen in wilder Unruhe Imre, Jaroslaw, Jury, der ganze Hof.)

Yolanthe.

Folge mir, Verruchte, folge mir zu seiner Leiche! Sieh hieher und verzweifle! Ich weiß Alles! Sterbend vertraute er mir die entsetzliche Wahrheit. Du hast ihn getödtet! Vergiftet war der Trank, den Du lächelnd ihm reichtest!

Alona.

Auch Du hast gemordet! Denke an die Opfer, die Du vom Thurme des Wysschrad hinabgestürzt in die reißenden Fluthen der

Yolanthe.

Moldau! Sie mußten sterben in ihrer Blüthe, nach wild durchraaster Nacht, ohne Buße, in ihrer Sünden Menge; kein Priester stand ihnen rettend zur Seite. . . .

Yolanthe.

Er ist gestorben, ohne Dir zu verzeihen: für Dich empfand er nur Abscheu und Verachtung; stolz wies er Dich zurück. Um seine Liebe konntest Du flehen! Du wußtest nicht, wie gering er von Dir dachte! Was konntest Du sein für Yolanthens Geliebten, den herrlichsten Helden, der Nichts in dieser weiten Welt liebte, als mich, mich allein? Jetzt ist er todt, — ermordet, durch Dich ermordet. O sinnlose, grauenhafte That! Nie mehr werden sich diese leuchtenden Augen öffnen, aus denen mir des Himmels Klarheit entgegenstrahlte; nie mehr klingt mir seiner Stimme bezaubernder Klang! Schon erbleichen diese rosigen Lippen, sie werden keinen Kuß mehr auf meine Wangen drücken! Es ist Alles, Alles aus und vorbei! (Alona kniet weinend neben Dimitri's Leiche nieder, wird aber von Yolanthe hinweggerissen.)

Yolanthe.

Zurück, Du sollst ihn nicht berühren!

Alona.

Allein kann ich die furchtbare Schuld nicht tragen! (Auf Imre und Jaroslaw zeigend.) Diese haben mich dazu getrieben: sie erfüllten meine Seele mit Rachsucht und Furcht; sie machten mich glauben, Dimitri rühme sich meiner Gunst.

Yolanthe.

Man hat Dich betrogen. Nur sterbend hat er Deine Liebe verrathen, ich schwöre es Dir mit dem heiligsten, furchtbarsten Eide. Nie will ich ihn wiedersehen, ihr Himmlischen, wenn ich nicht hiermit die volle Wahrheit bekenne.

Alona.

Imre, — Jaroslaw, hört ihr Yolanthens Schwur? Ihr könnt schweigen, Euch bedenken? Warum schwört ihr nicht kühn

das Gegentheil? — Imre, sieh mir in die Augen. Hast Du mir die Wahrheit gesagt? Hat Dimitri mich verrathen, sich meiner Gunst gerühmt?

Imre (sich scheu wegwendend).

Was fragst Du mich? An Jaroslaw wende Dich.

Ilona.

Ich bin betrogen, unerhört betrogen! Jetzt durchschaue ich Euern teuflischen Plan; ich sollte Euch von dem verhassten Nebenbuhler, von Dimitri, befreien, jeder von Euch strebte nach der Hand der Königin! (Zu Imre.) Du von Liebe verblindet, (zu Jaroslaw) Du von niedrigem Ehrgeiz, von wilder, maßloser Herrschsucht. (Sie wirft sich zu Yolanthens Füßen.) Du kannst mir nimmer verzeihen, und doch werfe ich mich zitternd vor Dir nieder! Ich gebe mich ganz in Deine Hände, schalte mit mir nach Deinem Gefallen!

Yolanthé.

Auch Du mußt an diesem Schmerze scheitern, ich weiß es wohl; verzeihen kann ich Dir nicht.

Ilona.

O Königin, Du richtest mich zu Grunde. — Imre, Imre, wie konntest Du mich so teuflisch hintergehen? Wie konntest Du, einst ritterlich und edel, der Stolz unseres Ungarlandes, wie konntest Du Dich so tief erniedrigen? Du hast mich, von Jaroslaw verführt, zum Morde angestachelt, hast die Liebenden um ein unermessliches Glück, mich um das Heil meiner Seele gebracht. Handelst so ein Fürst, ein Ritter? Wer wird noch zu Dir stehen wollen, wer dem Meineidigen die Hand reichen? Für ewige Zeiten sage ich mich los von Dir! Suche Deine Freunde unter Schächern und Mördern! — Jaroslaw, zu Dir rede ich nicht, Yolanthé wird uns alle an Dir rächen: Du bist nun ganz in ihre Hand gegeben. (Reise zur Königin, vor welcher sie niederkniet.) Mein Lebensfaden reißt, mein Herz bricht; kannst Du mir verzeihen, wenn ich mir freiwillig den Tod gebe?

Yolanthe.

Ich kann es.

Alona.

An diesem Saale rauscht der Strom vorbei; kühl und still ist es auf dem Grunde, es zieht mich hinab mit unwiderstehlicher Gewalt; dort möchte ich ruhen auf immerdar und endlich des Busens verheerende Gluth zum Schweigen bringen!

Yolanthe.

Wenn sich die Fluthen der Moldau über Dir schließen, werde ich verzeihen.

Alona.

Sterbend danke ich Dir; Yolanthe, ich fühne meine Schuld. — Leb wohl, Dimitri, leb wohl! Du bist mein letzter Gedanke! (Sie stürzt sich in den Strom.)

Imre.

Rettung, Hülf!

Jaroslav.

Sie taucht empor, — sie versinkt von Neuem, — es ist aus! — Der Abgrund giebt sie nicht wieder zurück: die mächtigen Fluthen haben sie für immer begraben. (Lange Pause.)

Imre (zusammenschauernd, nimmt die Krone vom Haupte.)

Jury, nimm diese Krone und bringe sie zurück nach dem fernen Ungarlande. Ich kann sie nicht mehr tragen; ich fühle mich zerstört und vernichtet. Sage meinem treuen Volke, sie sollten einen Andern zum Könige wählen, mit mir sei es aus. Nie sehe ich die Heimath wieder. Im härenen Gewande, den Stab in der Hand, ziehe ich als Pilger nach Jerusalem. Dort will ich mein Leben in einem Kloster unter den härtesten Bußübungen beschließen; ich nehme den neuen Glauben an, und will beten zu dem Heiland der Welt, der für uns Alle gestorben ist am Kreuz. — Vergeßt, daß es einen König Imre gegeben, löscht meinen fluchbeladenen Namen aus dem Angedenken der Menschen. — Gieb Dich zufrieden, Yolanthe; ich selbst übernehme die Rache! (Er geht langsam und mit gesenktem Haupte ab.)

Nolantke (zu Jaroslaw).

Imre und Illona trugen nur die geringere Schuld, und dennoch haben sie ihren Lohn vor Dir gefunden. Dich, Verruchter trifft nun Nolantkens flammendste Rache! An Dich werde ich keine Worte verschwenden: Du bist es nicht werth; Du hast kein Herz und kein Gewissen: Du würdest meiner Flüche nur lachen! Dich treffe ich mit Dimitri's gutem Schwert! (Sie hat das Schwert ergriffen und erschlägt ihn, indem sie dies sagt. Jaroslaw sinkt sterbend nieder.)

Nun fahre zur Hölle, verruchter Gefelle,
Sie jauchzt Dir entgegen! Schon steigt sie empor;
Bernimmst Du das Heulen der wilden Dämonen,
Der Rachegeister entfesselten Chor?

Jaroslaw.

Ich sterbe, weh mir! Die Flammen des Abgrunds schlagen mir entgegen, der Weheruf der Verdammten dringt an mein Ohr, ich bin verflucht in alle Ewigkeit! Gespenstliche Gestalten ziehen mich zur Tiefe — von wo man nimmer wiederkehrt, aus der kein Entrinnen ist. — Nolantke, ich eile Dir voran, dort unten sehen wir uns wieder.

Nolantke.

Eine Hölle, in der ich Dich martern sähe, würde mir zum Paradiese!

Jaroslaw (sinkt sterbend zurück).

Nolantke (mit wildem Jubel).

Ich bin gerächt! Zerstört sind die Feinde, zerstört und vernichtet! (Auf einen Wink der Königin wird die Leiche Jaroslaw's fortgetragen.) Verlaßt mich, ich befehle es! (Alle entfernen sich; Zelislaw schwankt, einer Ohnmacht nahe, hinweg.) Ich bleibe allein, allein an seiner Leiche: erstorben ist Alles um mich her.

(Es ist allmählich dunkel geworden.)

Sechster Auftritt.

(Yolanthe, später die Geister der Ertrunkenen).

Yolanthe.

Was hilft mir der Rache entfesseltes Rasen?
Verdorrt ist das Leben, es blüht nicht mehr auf;
Versiegt ist der Freuden erfrischende Quelle,
Gehemmt meines Sternes verschwindender Lauf.
Was helfen die Thränen, die bitteren Klagen?
Der Geliebte erwacht hier auf Erden nicht mehr,
Er wandte sich hoffend zu lichteren Sphären,
Zu der ewigen Sterne flammendem Heer. —
O hätt' ich verstanden die furchtbaren Qualen,
Mich gebeugt der Götter heiliger Macht,
Ich dürfte dem Freunde aufs Neu' mich vereinen,
Versänke nicht hilflos in ewige Nacht.

(Sie verliert sich in Nachdenken. Die Musik fängt an. Die goldenen Gitter versinken; die Geister steigen aus dem Wasser, ab und zu erhebt sich ein Gesicht, ein Arm aus den Wellen; sie nahen sich allmählich, ganz so, wie am Anfang des ersten Aktes.)

Ich bleibe zerstört auf verödeter Stätte,
Ich fügte zum Schmerze die blutige That. —

(Sie wendet sich um).

Auf dem Grunde erwachen die Opfer Yolanthens,
Mit Schauern erkenn' ich die furchtbare Saat.

(Sie starrt in stummem Entsetzen nach dem Flusse.)

Es steigen die Nebel, es rauschen die Wellen,
Und geisterhaft flüstert es schon um mich her.

Dimitri, Dimitri, sie werden mich greifen,
Mich hinabziehen zum tiefen, zum nächtlichen Meer! —

Schütze Deine Königin! Erwache, erwache! — Es drängt ja die Zeit, — ich kann nicht mehr, — sie nahen, sie nahen — Hilfe, Dimitri — ach! (Sie sinkt bewußtlos über Dimitri's Leiche nieder. Die Geister der Ertrunkenen sind allmählich aus dem Wasser gestiegen; sie lagern sich um die ohnmächtige Yolanthe; leise schauerliche Musik im Orchester.)

Erster Geist (leise flüsternd.)

Oh' wir von dem Thurme des Wyffsehrad
Gestürzt in die eisigen Wellen,
Da strahlte es um uns in flammendem Glanz,
Im Saale, dem kerzenhellen.
Die flackernde Lohe im hohen Kamin,
Auf blendende Schultern und Arme schien,
Geschmückt mit den reichsten Juwelen.
In schimmernder Pracht, einer Göttin gleich,
Erglühte Dein Antlitz, Du wurdest nicht bleich,
Du konntest den Tod uns verhehlen.

Zweiter Geist.

Die jauchzenden Klänge, die wilde Lust,
Des Jünglings Liebesgeflüster,
Noch tönten sie wieder in Deiner Brust,
Da ward Deine Stirn so düster;
Es drohte uns ein teuflischer Blick,
Verloren war das irdische Glück,
Der Zauber der Frühlingsnächte.
Der heimlichen Stunden süßer Verein
Verschwand mit der Fackeln blutigem Schein:
Uns martern finstere Mächte.

Dritter Geist (Boleslaw).

O Liebeslust, o Jugendglanz,
Wo seid ihr hingefloh'n?
Verwelken muß der Blüthenkranz,
Die Hölle ruft Dich schon.

Wir lieben Dich, Du süße Braut,
Und weilen gerne hier,
Wenn's Dir auch vor Ertrunknen graut,
Wir lassen nicht von Dir.

Zur Nachtzeit können wir Dir nah'n,
Wir steigen aus dem Grund
Und küssen noch im Liebeswahn
Den schönen Rosenmund. —

(Er küßt sie.)

Erster Geist.

Des Jünglings Kuß bringt Dir den Tod,
Er naht, Dich zu befrei'n,
Erbleiche, goldnes Abendroth,
Im kalten Mondenschein.

Alle (zusammen; leise flüsternd).

Hinab, hinab,
Zum Wellengrab,
Die Stunde naht!
Auf glattem Pfad
Glitscht nun zum Strand
Und kühlt den Brand,
Der Liebe Gluth,
In tiefer Fluth!

(Yolanthe hat sich mit geschlossenen Augen träumend und bewußtlos aufgerichtet, von den Geistern unterstützt; sie ziehen, in ihre schleppenden, nebelgrauen Schleier gehüllt, lieblosend mit ihr dem Wasser zu, andere folgen. Yolanthe, traumbefangen, ohne zu wissen, wie ihr geschieht, verschwindet mit den Geistern in dem vom Mondschein sanft beleuchteten Flusse).

(Der Vorhang fällt langsam.)



